

Wo immer und wie immer wir uns auch versammeln mögen, um Gottesdienst zu feiern, solange es in Liebe und gegenseitigem Verständnis geschieht und solange wir es wirklich im Namen Jesu tun, wird er nach seinem eigenen Wort mitten unter uns sein. Wer Gott wirklich sucht, der kann und wird ihn im Gottesdienst der Kirche immer finden, mag nun dessen äußere Gestalt seinem Geschmack entsprechen oder nicht. Wappnen wir uns also mit echter Verständnisbereitschaft und vor allem mit Geduld. Wir können sie uns nicht nur leisten – wir werden sie auch brauchen.

Haben sich die Freimaurer gewandelt?

Franz Hillig SJ

Seit der Eröffnung des Konzils sind viele erstarrte Fronten in Bewegung geraten. Die Kirche sucht den Dialog mit der Welt. Sie überprüft ihr Verhältnis zu den andern christlichen Gemeinschaften, zu den Juden, zum Islam. Ist nicht die Stunde gekommen, auch ihre Stellung zu den Freimaurern zu überprüfen? Es liegen immerhin 250 Jahre dazwischen. Als Gründungsjahr der Freimaurerei gilt das Jahr 1717. Damals schlossen sich vier Londoner Logen zur Großloge von London zusammen, die seitdem als „Mutter aller Logen“ angesehen wird. Seit 1738 sind die Katholiken, die sich der Freimaurerei anschließen, exkommuniziert; und von da bis heute hat die Kirche die Logen wiederholt verurteilt. Das Kirchenrecht stellt die Zugehörigkeit zu ihnen unter strenge Strafen. Und dennoch! Die Frage ist: sind diese Maßnahmen heute noch gerechtfertigt? Könnten hier nicht ganz ähnlich wie beim Verbot der Leichenverbrennung, die ja innerlich mit dem Freidenkertum zu tun hatte, zeitgeschichtliche Momente mitspielen, die inzwischen längst überholt sind?

Es fehlt nicht an Stimmen, die sich in dieser Richtung äußern. Ein französischer Katholik, der kirchlich gesinnte Jurist Alec Mellor z. B. neigt zu dieser Auffassung. In seinem Buch „Nos frères séparés, les francs-maçons“, das bei Mame in Tours – und in der deutschen Ausgabe unter dem Titel „Unsere getrennten Brüder die Freimaurer“ bei Styria, Graz, herauskam – beide mit kirchlicher Druckerlaubnis – setzt er sich für eine Revision der kirchlichen Haltung gegenüber den Logen ein. Es handelt sich um ein durchaus ernst zu nehmendes Werk, das historisch zuverlässig gearbeitet ist und sauberes juristisches Denken verrät. Es ist wie ein Plädoyer

angelegt, und man folgt ihm mit Spannung¹. Mellor räumt mit manchen Fabeln und Greuelmärchen auf. Er muß allerdings zugeben, daß die Maurer selbst durch ihre Geheimtuerei und die schauerlichen Eide, die das Geheimnis sichern sollen, daran schuld sind, daß sich die Phantasie ihrer bemächtigte und hinter ihrem geheimen Treiben schreckliche Dinge vermutete.

Einen ganzen Schleier von Mythos und Geheimnis hatten die Maurer über sich zu werfen gewußt. Bis auf Hiram und den Salomonischen Tempel führten sie ihren Ursprung zurück. Wir wissen heute, daß ihre geschichtlichen Anfänge viel weniger romantisch sind. Die Maurer des Mittelalters waren, wie andere Handwerker auch, in Zünften organisiert, die in den Bauhütten oder Logen ihren Mittelpunkt besaßen. Sie hielten ihr Fachwissen geheim; nicht anders als wir heute Fabrikationsgeheimnisse hüten. Das ist der Ursprung des berühmten Geheimnisses, hinter dem streng genommen gar nichts weiter steckt! Die Maurer gliederten sich in Lehrlinge, Gesellen und Meister. Daraus wurden die drei Grade. Das Entstehungsland der Freimaurer im heutigen Sinn ist England. Ein „freemason“ ist aber ursprünglich ein Werkmann, der mit Axt, Schlegel und Meißel den „freestone“, d. h. Quader- und Haustein (im Gegensatz zu Ziegeln) bearbeitet; darum hieß er auf Latein: *sculptor lapidum liberorum*². So liegt ursprünglich im Frei-Maurertum keine Spur von freigeistigen, staats- oder glaubensfeindlichen Umtrieben. Weder im Ausdruck noch in der Sache.

Mit dem Erlöschen der Gilden im 16. und 17. Jahrhundert wandelte sich der Charakter der Maurervereinigungen. An die Stelle der Steinmetze traten mehr und mehr Ehrenmitglieder, die mit dem Handwerk nichts zu tun hatten. Man behielt die Zeichen und Ausdrücke der Maurerzunft bei; doch empfingen sie nun symbolische Bedeutung. Damit war die „symbolische oder spekulative“ Maurerei geboren. Der Zweck des Zusammenschlusses war Geselligkeit und gegenseitige Bruderhilfe. Der Geist, der diese Logen des 18. Jahrhunderts erfüllte, war das Ideal der Humanität, der Gedanke der Menschheitsverbrüderung verbunden mit einer ziemlich verschwommenen, noch dem Christentum und der Bibel verpflichteten, aber im übrigen überkonfessionellen Religiosität. So darf es nicht wundernehmen, daß in jenen Anfängen nicht wenige Priester, ja sogar Bischöfe Logenbrüder wurden. Befremdlich ist dies freilich für eine spätere Zeit; denn die Maurerei geriet zusehends in das Fahrwasser der zeitgenössischen freigeistigen Philosophie, und alles kommt schließlich auf die Frage hinaus, wieweit die Maurerei wesentlich mit dieser verschmolzen ist.

¹ Alec Mellor, *Unsere getrennten Brüder die Freimaurer*. Graz-Köln: Styria 1964. 371 S. Die Literatur ist immens. Allein die Bibliographie der freimaurerischen Literatur von August Wolfstieg enthält mehr als 50 000 Titel (Mellor, 7). Die neue Veröffentlichung im List Verlag, München: Heinz-Günter Deiters, *Die Freimaurer / Geheimnis und Enthüllung*, eine locker geschriebene Einführung, gibt sich objektiv, tritt aber deutlich für die Ehrenhaftigkeit und Harmlosigkeit der Logen ein. Deiters behandelt vor allen Dingen die deutschen Logen und ihre Probleme. Trotz der vielen Zitate geht die Diskussion, nicht zuletzt mit den von der Kirche erhobenen Bedenken, nicht eigentlich in die Tiefe. Die liberalen Axiome beherrschen unbesehen das Feld.

² Vgl. *Encyclopaedia Britannica* (1959) Bd. 9, 732.

Das 18. Jahrhundert ist das Jahrhundert der Aufklärung, der Freidenkerei und des Deismus. Es wagen sich auch schon Atheismus und Materialismus hervor. Hier, wie bei den Logen, geht die Ausbreitung von England über Frankreich ins übrige Europa, wobei sich die Virulenz in Frankreich deutlich verstärkt. Man muß überhaupt wissen, daß die Weltmaurerei, sosehr sie geistig zusammenhängt, weder eine organisatorisch geschlossene Einheit darstellt, noch in allen Grundanschauungen einig ist. Aus großem Abstand gesehen fällt sie in zwei Lager auseinander: in die gemäßigten englischen, skandinavischen und deutschen Logen auf der einen Seite und die Logen der romanischen Länder und ihrer überseeischen Einflußgebiete, die scharf antichristlich und antikirchlich ausgerichtet sind, auf der anderen Seite. Während die angelsächsischen Logen am Bekenntnis des „Allmächtigen Bau-meisters aller Welten“ festhalten, haben sich die romanischen unter Vorantritt des Groß-Orients von Frankreich von solchen Bindungen losgesagt und es wurde (nach Joseph Lortz) der „Kampf gegen die katholische Kirche ihr Hauptziel“. Es könnte einem Historiker nicht schwer fallen, diese Behauptung mit einer Fülle von Material zu belegen.

Mellor weiß das natürlich und sagt es auch; aber er sagt es mehr im Vorübergehen und ohne daß diese immerhin wichtige Tatsache ihr volles Gewicht erhält. Vor allem aber meint er, das gehöre eben alles der Vergangenheit an. Er steht unter dem Eindruck, daß die Maurer wie die Christen unter dem Naziterror gelitten haben, und dieses Gefühl ehrt ihn; aber es macht ihn wohl doch zu unkritisch. Auch André Bonnichon, der dem Buch von Mellor in den „Etudes“ (September 1961) eine wohlwollende Besprechung widmet, glaubt hier an eine Wandlung. Warum, fragt er, könnte die Kirche heute nicht den Beitritt zur Loge gestatten? Die Kirche habe immer das natürlich-philosophische Denken geschätzt. Sie sieht in ihm eine Vorstufe des Glaubens. Sie verurteilt Vertreter der philosophischen Ratio nur dann, wenn sie aus der Vernunft eine unübersteigbare Schranke zur übernatürlichen Wirklichkeit machen wollen. Ebensowenig habe die Kirche Einwände gegen Vereinigungen neutralen Charakters, ob es sich nun um wissenschaftliche oder künstlerische Interessen oder Zusammenschlüsse beruflicher und kameradschaftlicher Art zu Spiel und Erholung handle. Wenn die Maurerei, sagt Bonnichon, den Charakter einer derartigen Vereinigung annimmt oder wieder annimmt, dann wird die Kirche sie mit dem gleichen Wohlwollen betrachten, wie eine wissenschaftliche Akademie oder einen Verband ehemaliger Frontkämpfer.

Gewiß, „wenn“. Das ganze Problem hängt an diesem kleinen Wort. Sind die Logen weltanschaulich eigentlich harmlos und nur gelegentlich, gewissermaßen zufällig in die Kirchenfeindlichkeit abgeglitten oder sehen sie grundsätzlich in Papst und Kirche den Feind des Fortschritts und des freien Denkens? Das ist eine Tatsachenfrage, die nicht aus dem Wunsch beantwortet werden darf, in den Maurern nur Freunde zu sehen. Wie kam es denn zur ersten Verurteilung durch Clemens XII. in der Bulle „In eminenti“? Mellor hat viel Fleiß darauf verwandt zu

zeigen, daß sie aus einer ganz konkreten kirchenpolitischen Situation zu verstehen sei, nämlich dem Kampf der katholischen Stuarts um die englische Krone. Der Heilige Stuhl mußte natürlich am Sieg der Stuarts und an der Niederlage der Hannoveraner interessiert sein und glaubte, mit den Logen einen wichtigen Widerstand ausschalten zu können. Es ist eine Hypothese, die Mellor nicht strikt beweisen kann, die sich aber auch nicht widerlegen läßt, solange die Archive nicht zugänglich sind.

Diese Hypothese ist ein Hauptargument seines ganzen Buches. Sie lenkt aber, wie uns scheint, zu Unrecht von dem weltanschaulichen und theologischen Tiefgang der Auseinandersetzung ab. Mag der englische Thronstreit für Clemens XII. auch ein wichtiges Motiv gewesen sein: er sowohl wie seine Nachfolger, die die Maurerei verurteilt haben, stellen deutlich ein überzeitliches und geistiges Argument heraus: die Gefährdung des Glaubens. Selbst da, wo die Logen weniger radikal sind und sich in Glaubensdingen zurückhalten, ist das ganze von Deismus, Relativismus und Indifferentismus bestimmte Klima, das in ihnen herrscht, einer klaren Glaubenshaltung abträglich. Tatsächlich haben aber die Logen diese von ihnen behauptete Neutralität im Lauf der Zeit immer mehr aufgegeben. Sie sind heute weithin und aktiv antichristlich. Noch am 24. Juli 1958 kennzeichnete Pius XII. als „die Wurzeln des modernen Glaubensabfalls: den wissenschaftlichen Atheismus, den dialektischen Materialismus, den Rationalismus, den Laizismus und die Freimaurerei, die gemeinsame Mutter aller jener.“

Der klarblickende und für die modernen Probleme aufgeschlossene Papst wird gewußt haben, warum er das sagt. Gegenüber dem Optimismus, die Maurerei habe sich gewandelt und ihre alte Kirchenfeindlichkeit aufgegeben, besagt es die schmerzliche Feststellung, daß die Logen gerade auch darin die alten geblieben sind.

Auf dem Höhepunkt des Konflikts zwischen Kirche und Freimaurerei hatte Leo XIII. 1884 sein Rundschreiben „*Humanum genus*“ erlassen. In ihm bezeichnet er als das letzte und Hauptziel der Logen und der ihnen verwandten Gruppen den Umsturz der vom Christentum getragenen Ordnung und die Verdrängung des christlichen Glaubens durch den Naturalismus. Das heißt aber: die Leugnung der Offenbarung, den Kampf gegen die katholische Kirche, die Trennung von Kirche und Staat, völlig laizistische Erziehung, Zivilehe, atheistischer Staat³. Das Pathos, mit dem man in den Jahren des Kulturkampfes solche Anklage erhob, liegt uns nicht mehr. Aber was die Sache angeht, steht die Kirche heute genau der gleichen Feindseligkeit und den gleichen Tendenzen und Schachzügen gegenüber wie damals. Man braucht etwa nur die letzten Jahrgänge der „Herderkorrespondenz“ durchzusehen. Immer wieder werden dort zum Beispiel Meldungen aus Mittel- und Lateinamerika registriert, aus Brasilien, Chile, Ecuador, Guatemala, den Philippinen, in denen die obigen Stichworte Leos XIII. fast monoton wiederkehren: Freimaurerische Aktivität gegen die katholischen Schulen, Drohungen,

³ Vgl. Herder-Korrespondenz XIII (1959) 476.

Schließungen, Schikanen; – Großloge gründet eigenen Zweig zur Förderung des Laizismus und des antikerikalen Kampfes; – Einführung der Zivilehe, der Ehescheidung; – Kircheneigentum beschlagnahmt, Einreiseverbot für Priester und ähnliches mehr.

Nicht nur in Lateinamerika, in allen Ländern lateinischer Kultur ist die Kirchenfeindlichkeit der Logen besonders kraß und hartnäckig. Für diese Atmosphäre ist eine Stellungnahme des französischen Freidenkerbundes (*Fédération nationale des libres penseurs de France*) bezeichnend, die nicht den Logen selbst angelastet werden kann, aber doch wohl eine innere Verwandtschaft zu ihnen verrät. Der Verband faßte auf seinem diesjährigen Kongreß, August 1964 in Dijon, als Antwort auf das Rundschreiben Pauls VI. „*Ecclesiam suam*“ und seine Geste gegenüber den Atheisten folgende Entschließung: „Das Freidenkertum beobachtet mit steigender Wachsamkeit innerhalb einer allgemeinen religiösen Regsamkeit die Entwicklung der römischen Kirche. Wir kennen seit je ihren ihr wesenseigenen Imperialismus und können darum unser althergebrachtes Mißtrauen nicht aufgeben. Das Freidenkertum wendet sich gegen die Illusion, der sich schlecht unterrichtete Laien in ihrer Naivität hingeben, als habe die Kirche ihrer Intoleranz und ihrem Dogmatismus entsagt. Aus der Einladung Pauls VI. spricht geistliche Bevormundung und ein Mitleid, das für freie Menschen demütigend ist, die sich ihrer intellektuellen Befreiung bewußt sind und sie oft teuer erringen mußten. Die Freidenker erklären, daß sie von einem solchen Mitleid nichts wissen wollen und bekennen sich weiter zu ihrem stolzen Ideal, das so ehrenhaft ist wie jedes andere.“⁴ Selbst die Maurerei in den Vereinigten Staaten, zahlenmäßig der größte Zweig der Weltmaurerei, darf nicht einfach für weltanschaulich harmlos angesehen werden. Zwar haben sich sowohl Roosevelt wie Truman, die wie viele andere Präsidenten der USA der Loge angehörten, zum Heiligen Stuhl freundlich gestellt; aber danach allein kann man nicht urteilen. Joseph Berteloot hat gezeigt, daß die Maurerei der Vereinigten Staaten ein doppeltes Gesicht besitzt⁵. Es fehlt auch hier nicht an antikatholischen Scharfmachern, zumal sich in den Logen der USA immer mehr ein heftiger Patriotismus durchsetzt. Ganz im Stil der Nazis werden die Katholiken verdächtigt, daß sie keine guten Patrioten sein könnten, da sie einem ausländischen Oberhaupt Gehorsam gelobt hätten, wobei Vatikan und römische Kirche als eine dunkle Macht der Weltunterjochung erscheinen. Also auch hier wieder die „monomanische Angst vor der katholischen Kirche“.

Bleibt die Hoffnung für Deutschland. Die Nazis hatten die Logen geschlossen, Gebäude und Vermögen beschlagnahmt. Viele Freimaurer kamen ins Konzentrationslager. Nach dem Zusammenbruch fand am 14. 7. 1949 die Neugründung der Vereinigten Großloge in der Paulskirche zu Frankfurt statt. Die Mitgliederzahl

⁴ La Documentation Catholique, T. LXL – 6. September 1964, Sp. 1099.

⁵ J. Berteloot, *Le double visage de la maçonnerie américaine*. Etudes, Paris, Juli/August 1953, 41–57. Vgl. auch L. v. Hertling SJ, *Geschichte der katholischen Kirche in den Vereinigten Staaten*. Berlin: Morus-Verlag 1954, 202 ff.

der Logen beträgt gegenwärtig im deutschen Sprachgebiet rund 40 000, davon 20 000 in der Bundesrepublik. Man sagt, diese Logen hätten sich verjüngt. Haben sie sich gewandelt? Wenn man von Mellor herkommt, von der Hoffnung, die sein Buch geweckt hat, das Alte möchte vergangen sein und auch hier, bei den Maurern, ein neuer Geist sich melden, dann ist man enttäuscht. Wir haben die „Europäische Freimaurerzeitung“ zur Hand genommen⁶. Die Lektüre ist keine reine Freude. Man trifft auf so viel Spuren des alten polemischen Denkens, auf den Ungeist einer engen, sektierischen Feindseligkeit, auf wenig Fairneß und Niveau, daß man traurig und mutlos werden möchte.

Nach dem Zusammenbruch, so lesen wir in der Mainummer 1964, melde sich wieder „ein Übereifer physischer und metaphysischer Pilger, die sich den billigsten Dogmen überlassen. . . . Äußere Freiheit – bedeutet das hierzulande nicht die Reise nach dem Süden, also den Weg nach Rom, wo die Schwierigkeiten mit dem Denken aufhören, weil die Gedanken aufhören? Der Verfasser sieht voll Sorge die „Remythologisierung unseres Geistes“, die Verdunkelung und Finsternis der Restauration. Ein anderer Autor bekennt: „Ich wollte nicht wahrhaben, daß das Christentum zur Ideologie erstarrt ist und deshalb auch und eben in dieser Hinsicht mit der bolschewistischen in einen Topf geworfen werden kann.“ Es wird die „menschenunwürdige Formel“ „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ zitiert und ein Wort von G. C. Lichtenberg, daß wir von Gott nichts wüßten und nichts wissen könnten. In einem großen Beitrag wird Hochhuths „Stellvertreter“ hervorgehoben und neben Lessings Nathan gestellt. Hochhuth sei „ein Aufklärer von kühlem Kunstverstand. . . . Als nebelfreier Kopf berechnet er seine Effekte genau“.

Aus einem Beitrag: „Abschied vom kategorischen Imperativ“: „Letzte Erkenntnis oder die Wahrheit ist auf Erden niemals möglich“. Kants Ethik habe mit fast allen ethischen Systemen der Vergangenheit, einschließlich der Lehre des Christentums gemeinsam, „daß sie eine Geisteshaltung fordert, die uns fast von Kindesbeinen an suggeriert, daß alles, was dem eigenen individuellen Interesse und unserem Vorteil dient, notwendig auch böse und schlecht sein muß (Egoismus). . . . Wir wollen nicht untersuchen, inwieweit hier das Sündenbewußtsein eine Rolle spielt, das uns das christliche Dogma vorschreibt und das auch andere Religionen kennen.“

Zur Jahrhundertfeier Michelangelos wird in der Juninummer 1964 die Frage gestellt, was an diesem Großen deutlich werde. Antwort: „Der europäische Gegensatz, die Trennung in zwei feindliche Lager – die Verherrlichung der Kirche, dort die Bildung der autonomen Persönlichkeit“ – unterstrichen durch den Hinweis auf den Streit Michelangelos mit Papst Julius II. – Zitat aus: „Mensch in der Krise“: „Die Geschichte der Theologie und Kirche hat eine beklagenswerte Nachtseite . . .

⁶ Europäische Freimaurerzeitung, Hrsg. Wolfgang Stammler, Baden-Baden/Straßburg.

(sie hat) nicht wenige der grausamsten Verfolgungen und blutigsten Kriege, die Religionskriege, verursacht, einen blutigen Kampf gegen Glaubens- und Geistesfreiheit geführt.“ Noch heute könnten nach dem Kanonischen Recht Ketzer getötet werden, betrachte sich das Heilige Offizium als Träger und Nachfolger der Inquisition. Es ist die Rede vom Antisemitismus der Kirche und ihren vorchristlichen orphischen Vorstellungen wie Erbsünde, Totenrichter und Hölle. Auf die Weise habe die Kirche „zahllose Seelen verdüstert und verstört und mit starrem Dogmatismus rigoros überfordert“.

Beitrag zum 175. Jahrestag der Französischen Revolution und den Blutopfern, die sie gefordert hat: „Solche humanitätsfeindlichen Verbrechen im Namen eines höheren Prinzips sind durchaus nicht von der Französischen Revolution erfunden worden. Sie hat da berühmte Vorbilder. Moses ließ (nach der Anbetung des goldenen Kalbes durch die Israeliten) dreitausend Volksgenossen – wie die Bibel berichtet – durch das Schwert hinrichten. Auf so viele Bluturteile hat es die französische Revolution kaum gebracht. Oder denken wir an die Verfolgungen und Ketzerverbrennungen, die auf Veranlassung der Kirche über das Volk hereinbrachen, z. B. den Vernichtungsfeldzug der Inquisition gegen die Albigenser. Die Beispiele lassen sich beliebig vermehren.“

„Gott hat viele Namen.“ Auszug aus dem Schlußkapitel des gleichnamigen Buches von H. M. Böttcher, das als „sehr informatives Buch“ bezeichnet wird. Inhalt: die Starrheit des Monotheismus, der den Menschen „ohne Ausgang“ Gott ausliefere. „Polytheismus dagegen ist die Fülle“. Der Katholizismus gehe übrigens noch weiter als altprotestantische Dogmatiker: „Er gesellt der Dreieit die Mutter Jesu zu und umgibt diese heilige Vier mit einem ganzen Kranz von Heiligen. Ein antiker Ägypter, ein Babylonier oder Hellene würde sie wahrscheinlich ‚Götter‘ und ‚Göttinnen‘ nennen und wenig Unterschied zu dem finden, was er darunter sonst begreift.“

Der Groß-Orient von Frankreich wehrt sich gegen die Unterstellung, die ihn des Kommunismus bezichtigt: Die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit andern maurerischen Obödienzen „birgt begreiflicherweise eine Gefahr in sich für diejenigen, die nur das Ziel verfolgen, die Freimaurerlogen, diese herrlichen Mittelpunkt der Freiheit der Gedanken und der menschlichen Brüderlichkeit, als solche zu zerstören, um sie in das Schlepptau der dogmatischen Philosophie der Kirche zu bringen, die ihre Stellungen zu halten sucht, indem sie die Entwicklung des Fortschritts der Menschheit hemmt.“ – Ein Beitrag aus Dänemark beklagt, daß durch deutsche konfessionelle und „christliche“ Logen die Freimaurerei zersplittert worden sei und die „universelle moralphilosophische Religion, die rein moralische Humanitäts-Religion“ Einbuße erlitten habe.

Darauf wird der Staat Uruguay als „Vorbild der Freiheit“ vorgestellt: Die Verfassung garantiere die Trennung von Kirche und Staat; die kirchlichen Feste fungierten nicht auf dem offiziellen Kalender; alle Friedhöfe seien säkularisiert,

seit ein katholischer Priester seinen Friedhof einem Logenbruder verweigert habe. Schließlich ist die Rede vom Kampf für die Freiheiten „gegen fremde Eroberer, gegen Kirche und Diktatoren“. – Im Glossarium wird der Protest gegen Hochhuths „Stellvertreter“ ironisiert.

Aus einer Zuschrift an die Freimaurerzeitung: „Wie bei den klassischen Griechen das Schöne als Schiedsrichter zwischen Gut und Böse ein schönheitsdurchdrungenes Volk geschaffen hat, so hat die ‚alleinseligmachende‘ Kirche durch den Schiedsrichter ‚Christliche Ethik‘ aus an sich normalen Menschenmassen Völker geschaffen, die geistig unsicher und im größten Umfange verlogen sind.“ – Es folgt ein „Ridiculum“, das sich ein katholischer Standortgeistlicher der US-Streitkräfte geleistet habe, der 5000 Gebete zur Erhaltung des Friedens als Flaschenpost in die Welt hinausgeschickt habe; ferner eine Besprechung des zersetzenden Buches von Gustav Wyneken „Abschied vom Christentum“, das zwar nicht uneingeschränkt gelobt wird, worin dann aber doch wieder eine Bemerkung vorkommt wie diese: „Weshalb sich ja der römische Papst heuchlerisch servus servorum nennt“. Dieses Buch ist bekanntlich im Szczesny-Verlag erschienen; dessen Veröffentlichungen werden auch sonst in der Europäischen Freimaurerzeitung fleißig angezeigt.

Die Septembernummer 1964 bringt ein längeres Zitat aus Nietzsche: „Zuerst ging das Christentum in der Reformation als katholisches Dogma zugrunde, jetzt geht es auch als Moral zugrunde ... schließlich erhebt sich als letzte Frage der Wahrhaftigkeit: ‚Was bedeutet überhaupt aller Wille zur Wahrheit?‘ Die vorerst letzte Form, in der nach der Wahrheit in Wahrheit gefragt worden ist, ist der unbedingte redliche Atheismus... die Ehrfurcht gebietende Katastrophe einer zweitausendjährigen Zucht zur Wahrheit, welche am Schluß sich die Lüge im Glauben an Gott verbietet.“ – In einem Beitrag „Humanität in neuer Sicht“ wird die theologische Sicht der Entstehung des Menschen als überholt abgetan und eine kraß und naiv materialistische Entstehung des Lebens „als eine Folge komplizierter, aber unter irdischen Bedingungen durchaus wahrscheinlicher Einzelreaktionen“ vorgebracht, wobei auf die Feststellung Wert gelegt wird, daß sie „kein Geschenk eines Überweltlichen sind“. Denn „wir Erdenkinder sind nicht für ein Außerirdisches geschaffene Menschen mit unvorstellbaren überirdischen Zwecken und Zielen“, sondern wir streben „zum BAW (= Baumeister aller Welten), der durch die ‚Arbeiten am Bau‘ werden soll!“ Die Forschung von Teilhard de Chardin wird anerkennend erwähnt; aber nur als ein Werk „des zwar dogmatisch belasteten“, aber sonst „synthetischen Denkers“.

„Glanz und Elend der Konzile“. Das wäre nun wahrhaftig ein Thema, wo sich ein Hoffnungsstrahl zeigen könnte und sich Brücken schlagen ließen. Aber nein! Hauptinhalt: Schauerbericht über das Konzil von – Konstanz! Er könnte ganz ähnlich im „Spiegel“ stehen. Nun beginne der zweite Abschnitt des Konzils, und zwar mit dem Anspruch, „in der Öffentlichkeit und bei den Völkern dieselbe Beachtung zu finden, die ihm früher selbstverständlich entgegengebracht wurde“.

Aber diese Publizitätssucht sei heute „angesichts der nur relativen Bedeutung von Glaubensdingen in der modernen Welt“ deplaziert, „zumal die zur Debatte stehenden ‚Reformen‘ in kaum einem Verhältnis zu unseren Problemen stehen, wie der Verlauf des ersten Abschnittes des Konzils im Jahre 1963 bewiesen hat“.

Wenden wir uns also lieber dem Konzil von Konstanz zu, das vor 550 Jahren stattgefunden hat. „Eine groteske Situation sollte in Konstanz ihr Ende finden. . . Es gab sage und schreibe drei Päpste.“ Der Einzug der Teilnehmer wird geschildert: „Könige, gefürstete Frauen, Herzöge, Grafen, Ritter, mehr als 20 000 Edelknechte. . . Wechsler und Kaufleute waren gekommen und der Troß der Huren.“ Thema des Konzils: der Papst sollte dem Konzil unterworfen sein. Jedoch: „die Reformer kamen damit nicht durch, die hierarchische Verfassung der Kirche mit dem omnipotenten Papst an der Spitze blieb bis auf den heutigen Tag bestehen.“

„Eine lodernde Fackel begleitete die Ereignisse in Konstanz. Der böhmische Magister Johann Hus, tschechischer Reformator und Nationalist, wurde öffentlich auf dem Scheiterhaufen wegen Häresie verbrannt.“ Zur Veranschaulichung ein Bild: Hus auf dem Scheiterhaufen nach einem Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert. – Aber umsonst: „Trotz Beseitigung des Schismas gab es keine innere Reform innerhalb der Kirche. Die Pfründenwirtschaft der Kardinäle, der Ablasswindel, die Ausbeutung der Leibeigenen, die Steuern und der ständige Druck auf das Volk – all das verblieb“, ja wurde nur noch schlimmer. „Noch ein zweites Opfer forderte das Konzil von Konstanz. Ein Jahr nach Hus wurde auch sein Freund, der Ritter Hieronymus von Prag an den Pfahl gestellt.“ Wie dürftig, so heißt es in dem Aufsatz, nähme sich die Anklage gegen diesen Hieronymus von Prag aus „verglichen mit der Mordliste, die das Konzil z.B. gegen den Papst Johannes in ihrer eigenen Mitte vorlegte, um ihn abzusetzen: Seeräuber, Schänder von Frauen und Jungfrauen – an die 200 in Bologna –, Giftmörder, Verwandtenmörder, Simonist und Ämterschacherer. Es waren 72 Anklagepunkte.“

Nach diesem konzilsgeschichtlichen Ausflug zurück zum Vatikanum II: „Den persönlichen Primat des Papstes zu brechen, wäre die Voraussetzung für die Unio sancta und für die Zusammenführung der Kirche. – Mit ziemlicher Sicherheit glauben wir sagen zu können, daß die Unfehlbarkeit des Papstes und sein Primat gegenüber dem Konzil auch 1964 nicht gebrochen werden wird. Das Mittelalter wird auf dem Gebiet der kirchlichen Verfassung nach wie vor in unsere Zeit hineinragen – wir meinen: nicht zum Nutzen der Kirche und der modernen Probleme, die zu bewältigen sind. Und solange die persönliche Vorherrschaft eines einzelnen in der Kirchenverfassung nicht beseitigt ist, solange wird unserer Ansicht nach auch jede Reform auf anderen Gebieten scheitern. Die verfassungsmäßige Macht des Papstes und seiner von ihm ernannten Kardinäle ist das institutionelle Hindernis jeder besseren Einsicht und Reform. Andererseits kann die Kirche – wenn das Vorrecht und die Unfehlbarkeit des Papstes beseitigt werden – nicht mehr die suggestive Gewalt auf die Massen der gläubigen Bevölkerung ausüben wie bisher.

Kirche und Konzil befinden sich also hier in einem unauflösliehen Dilemma. Wir glauben nicht daran, daß das Konzil in Rom in diesem Jahre mit diesen Dingen fertig wird, sosehr auch an den Symptomen geflickt werden wird.“

Genug der Proben! Wir haben versucht, sie nicht sinnstörend aus dem Zusammenhang zu reißen. Wir haben es uns auch versagt, die zitierten Stellen zu glossieren. Unser Bericht will nicht Spannungen verschärfen, sondern der sachlichen Information dienen. Beim Schließen des Heftes als letzter Eindruck eine Anzeige: „Psychologie, Esoterik, Mystik, Yoga, Symbolik, Freimaurerei und Grenzgebiete“. Der Verlag nennt sich nach dem ägyptischen Gott der Nachtsonne, dem Herrscher der Unterwelt. Immer wieder zeigt die Erfahrung, daß Menschen, die sich geistig unabhängig wähnen und das Mysterium Christi zurückweisen, seltsam anfällig sind für das magische Dunkel. Eine Lehre mag noch so wirr und befremdend, ein Kult noch so primitiv und exotisch sein, allem ist man weitherzig geöffnet, nur das Credo der Kirche bleibt ein Schreckgespenst.

Wir haben gefragt, ob sich die Freimaurer gewandelt haben. Wir hätten gern in den Optimismus eines Mellor eingestimmt; aber kann man es, wenn man den Tatsachen vorurteilslos ins Auge schaut? Gewiß, wir haben hier nur ein paar erste Sondierungen vorgenommen. Sie haben uns eine Enttäuschung gebracht; aber es bleibt noch ein weiter Raum für die Erkundung und für die Hoffnung. Es ist durchaus möglich, daß manche Maurer der Schablonen des alten, antikirchlichen Denkens selbst müde sind und einen Humanismus bejahen, der nicht durch Haß vergiftet ist und auch das Christentum mit neuen, unbefangenen Augen zu sehen vermöchte. Es wäre nur erfreulich, wenn die Stimmen einer solchen innerlich verwandelten Maurerei den Weg in die maßgeblichen Veröffentlichungen der Logen fänden. Und dann könnte tatsächlich auch mit ihnen der Dialog beginnen, der Paul VI. so am Herzen liegt⁷.

7 Der Herder-Korrespondenz, die im August- und Septemberheft 1953 einen ausführlichen Bericht über „Die Freimaurerei und das Christentum“ veröffentlicht hat, entnehmen wir folgende statistische Angaben: „Statistische Angaben über die Zahl der Freimaurer sind fast nur für die anglo-amerikanische Groß-Loge möglich. Nach offiziellen Meldungen von 1953 aus England gehören dieser älteren Richtung an: in England und Wales 500 000, in Irland 47 000, auf dem europäischen Kontinent 100 000, in den USA 3,6 Millionen, in Kanada 210 000, in Lateinamerika 60 000, in Australien 300 000, auf den Philippinen 7 000, in Indien 47 000 – insgesamt 5,2 Millionen. – Die romanische, radikal atheistische Richtung ist knapp ebenso groß, so daß es zusammen etwa 10 Millionen Freimaurer in der Welt gibt. Die französische Großloge zählt 30 000 Mitglieder und tritt wesentlich offener in Erscheinung als die deutsche. Deutschland hat nach offiziellen eigenen Angaben wieder 18 000 Freimaurer in 324 Logen; es ist allerdings nicht bekannt, wieviele davon sich nach England, wie viele nach Frankreich hin ausrichten.“ (Herder-Korr. XIII [1959] 477.) –

K. Algermissen urteilt im Lexikon für Theologie und Kirche Bd. 4, Sp. 347 f.: „Mit dem weltanschaulichen Liberalismus hat auch die Freimaurerei, trotz Zunahme an Mitgliedern, ihre Blütezeit hinter sich. Ihre Geschichte im ganzen wie in den einzelnen Ländern ist erfüllt von Auseinandersetzungen der Großlogen untereinander. Ihre zum Teil große caritative Tätigkeit ist anzuerkennen, allerdings weithin auf die Unterstützung, bzw. Protektion bedürftiger Logenbrüder gerichtet. Die religiös-geistigen Kämpfe der Gegenwart und Zukunft werden wesentlich zwischen Christentum und Marxismus durchgeführt. Mag die Freimaurerei, besonders in den romanischen Ländern, auch weiterhin die antikirchliche Tätigkeit fortsetzen, so ist sie doch nicht als der Hauptfeind des Christentums anzusehen.“